

Gedanken zu: Impuls von Stefan Buß: "Zum Gebet werden"

13. Januar 2022 | AWQ

Gedanken zu: Impuls von Stefan Buß: „Zum Gebet werden“, veröffentlicht am 12.01.22 von osthessennews.de

Darum geht es

Je überzeugter jemand religiöse Glaubensgewissheiten glaubt und befolgt, desto näher bewegt er sich dadurch in Richtung Wahnerkrankung.

Kein einziges Gebet wurde je erhört

„Not lehrt beten!“, so sagt es der Volksmund. Ist das wirklich so? Kennen wir nicht auch gegenteilige Erfahrungen? Gerade im Leiden fällt das Beten schwer, weil uns die Worte fehlen oder wir keine Hoffnung haben, dass das Beten etwas bringt.

(Quelle der so als Zitat gekennzeichneten Abschnitte: Impuls von Stefan Buß: „Zum Gebet werden“, veröffentlicht am 12.01.22 von osthessennews.de)



Tatsächlich führt bei manchen Gläubigen erst eine gravierende Leidenserfahrung dazu, dass sie sich selbst eingestehen, dass Gebete nichts bewirken, was über einen bestenfalls positiven autosuggestiven Placeboeffekt hinausgeht.

Zum Leid kommt dann noch die Ent-Täuschung dazu, die diese Erkenntnis für bis dato gläubige Menschen mit sich bringen kann.

Ziel: Abhängigkeit

Auch das biblisch-christliche Glaubenskonstrukt beinhaltet raffinierte Mechanismen, die alle dem Zweck dienen, Menschen eine Abhängigkeit von dieser Glaubensgemeinschaft zu suggerieren.



Das grundlegende Prinzip besteht darin, reales irdisches Geschehen in einen angeblichen Zusammenhang mit der Unterwürfigkeit der Gläubigen unter ihren Gott (genauer: unter die Priester, die diesen Gott behaupten) zu stellen. Man erzählte den Leuten einfach, alles, was geschehe, sei die göttliche Antwort auf ihr mehr oder weniger gottgefälliges Verhalten.

Das Schema ist so einfach, dass es auch die einfältigsten der Schäfchen problemlos begreifen konnten und können:

- Wohlstand und Gesundheit -> göttliche Belohnung -> genug gebetet/geopfert
- Katastrophen, Leid, Not -> göttliche Bestrafung -> zu wenig gebetet/geopfert

...oder auch im Bezug auf die Mitmenschen:

- Wohlstand von Un- und Andersgläubigen -> Neid und Missgunst (Psalm 73,12)
- Leid und Not von Un- und Andersgläubigen -> gerechte Strafe des eifersüchtigen und zornigen Gottes

Symptome einer Psychose

Nun erzählt Herr Buß vom biblischen Romanheld Jesus:

Sein [Jesus', Anm. von mir] Leben ist Gebet, das heißt, ein fortwährendes Gespräch mit und ein immer neues Hören auf den Vater im Himmel.

Wer sein Leben damit verbringt, ein „*fortwährendes Gespräch mit und ein immer neues Hören auf*

den Vater im Himmel“ zu führen, der ist sicher gut beraten, mal untersuchen zu lassen, ob womöglich eine Dissoziative Identitätsstörung oder eine andere psychischer Erkrankung vorliegt, für die diese Symptomatik charakteristisch ist.



Je ernster man religiöse Glaubenslehren nimmt, desto näher bewegt man sich in Richtung psychischer Erkrankung. Ein Umstand, der Gläubigen eigentlich zu denken geben sollte.

Das ist keineswegs Ironie oder Sarkasmus, sondern ein ernst gemeinter Ratschlag besonders an die Betroffenen, bei denen religiöse Wahnvorstellungen die alltägliche Lebensführung beeinträchtigen.

...wenn es chronisch wird

Jesus selbst zieht sich immer wieder an einen einsamen Ort zurück, um in der Stille zu beten (vgl. Mk.1,35). Er schöpft aus dem Gebet die Kraft für jeden nächsten Schritt – bis hin nach Golgotha am Kreuz. Das Beten Jesu ist Ausdruck jener lebendigen Beziehung, die im Innersten Heimat zu schenken vermag.

Wie kann denn die Beziehung zwischen dem ersten und zweiten Drittel eines allmächtigen, zeitlosen Gottes „leb-endig“ sein? Und was ist „im Innersten Heimat zu schenken vermag“ anderes als das altbekannte Geschwurbel, das immer dann präsentiert wird, wenn wir es in Wirklichkeit nur mit einer Einbildung oder Wunschvorstellung zu tun haben?

Besonders „glaubwürdig“ sind ja immer jene Bibelstellen, in denen Gedanken oder Erlebnisse von Menschen geschildert werden, während sie gerade irgendwo ausdrücklich ganz alleine sind (zum Beispiel Mk 1,12-13). Woher hatte der Schreiber dieses Wissen?

Vaterkomplex?

Die Jünger möchten beten lernen. Und Jesus schenkt ihnen die schlichten Worte des Vaterunsers (Lk. 11,1-4), das mit dem aramäischen Wort „Abba“ – „lieber Vater“ oder noch vertrauensvoller „Papa“ beginnt.

Zum Thema „Vaterunser“ gibts auf AWQ.DE mehrere Beiträge, exemplarisch sei hier nochmal auf **diesen Beitrag** hingewiesen.

Im Rahmen der eben schon angeratenen Untersuchung könnte man dann auch gleich mal versuchen herausfinden zu lassen, was einen dazu bringt, irgendwen oder etwas anderes als den eigenen Vater als „lieber Vater“ oder „Papa“ zu bezeichnen.

In Krisen hoffentlich nicht allein

Mehr noch als um die gesprochenen Worte selbst geht es Jesus darum, seinen Jüngern diese vertrauensvolle und offene Haltung dem Beten ans Herz zu legen. Und so ist es auch bei uns Menschen heute. Egal, in welcher Form wir beten. Es geht um diese innere Haltung, in der sich das Gebet vollzieht und die erfahren lässt, dass der Menschen auch in den Trümmern und Schicksalen seines Lebens nicht allein ist.

Natürlich ist es allen Menschen sehr zu wünschen, in schwierigen Situationen nicht allein zu sein.

Was Herr Buß hier allerdings propagiert, ist nicht das Vertrauen auf reale, effektive, menschliche Hilfe. Von Selbstvertrauen ganz zu schweigen...

Er bewirbt das Vertrauen auf ein imaginäres Phantasiewesen, das von einer menschlichen Fiktion und Einbildung nicht zu unterscheiden ist. Und das, um es agnostisch zu formulieren, bis zum Beweis des Gegenteils in keinem ursächlichen Zusammenhang mit dem irdischen Geschehen steht.

Seine Empfehlung ist somit das Antrainieren und Kultivieren eines chronischen Bestätigungsfehlers.

Seien wir *Mensch* statt *Gebet*

Kallistos Ware (*1934, orthodoxer Patriarch von Konstantinopel) sagt: „Was die Welt vor allem braucht, sind nicht Menschen, die mit mehr oder weniger großer Regelmäßigkeit Gebete sprechen, sondern Menschen, die Gebet geworden sind!“ Bleiben wir auf dem Weg selbst zum Gebet zu werden.

Was die Welt am wenigsten braucht, sind orthodoxe Patriarchen, die behaupten, dass die Welt vor allem Menschen brauche, die „Gebet geworden sind.“

Vielmehr braucht die Welt Menschen, die sich, statt sich in religiöse Phantasiewelten oder Wahnvorstellungen zu flüchten, mit Vernunft, Verstand und Menschlichkeit darum bemühen, dass die Welt friedlicher, fairer und gesünder wird.

Ihre Gebete können sie ja gerne als Freizeitbeschäftigung beibehalten, wenn es ihnen Spaß macht und solange sie sich in ihrem Handeln an humanistischen und nicht an religiösen Werten orientieren.

Aber ich widerspreche vehement der Behauptung, dass ausgerechnet Realitätsflucht oder -verleugnung die Eigenschaften sind, an denen es der Menschheit am meisten mangelt und die die Menschheit am besten weiterbringen.

Abgesehen natürlich von orthodoxen Patriarchen und anderen Berufsgläubigen, deren Ein- und Auskommen davon abhängt, dass noch genug Leute ihre Behauptungen für wahr oder zumindest für relevant erachten.

Quelle: <https://www.awq.de/2022/01/gedanken-zu-impuls-von-stefan-buss-zum-gebet-werden/>